

## Der problematische Luther (Familienkreis-Anleitung)

2017 ist 500-jähriges Reformationsjubiläum/Thesenanschlag. Die Ev. Kirche in Deutschland begeht im Vorfeld die Lutherdekade.

### 1. Ein Luther - viele Bilder

Jede Zeit schafft sich ihr eigenes Lutherbild. War er „Vorkämpfer christlicher Freiheit von der röm. Knechtschaft“? oder „Kirchenspalter“? War die Reformation „Gottes Werk und Luther Gottes Werkzeug“? Ist er als Gegenstand der Volksfrömmigkeit ein „evangelischer Heiliger“?

Nach 1817 (300. Ref.jubiläum) feiert man ihn als dt. Held, pflichtbewußten Hausvater u. vorbildlichen Untertan. Nach 1883 (400. Geb.) gilt Luther als Verkörperung des dt. Volksgeistes, die Reformation als „vaterländische Sendung“. 1933 (450. Geb.) feiern ihn die Nazis als theol. „Führergestalt“. Nach 1945, auch zu den Feierlichkeiten zum 500.ten Geb. (1983), bis heute herrscht ein differenzierteres Lutherbild vor.

### 2. Unstrittig sind Luthers Leistungen als Person der Weltgeschichte

Luther als Bibelübersetzer (NT: 1521/22; seine lebenslange Übersetzertätigkeit, bes. mit Melanchton.) Wortschöpfer, Sprachgestalter.

Luther als Theologe (Wertschätzung der Bibel, Bedeutung des allg. Priestertums aller Gläubigen, Rechtfertigung aus Glauben.

Luther als Dichter von Kirchenliedern.

Luther u. Melanchton als Förderer der deutschen Bildung.

3. Luther war in der Schmähung seiner Gegner nicht zimperlich. Da gab es schon mal einen „Scheißbischof“ u. „bösen Wurm zu Halle“ (Albrecht v. Magd.) oder einen Leipziger Theologieprofessor „Doctor Ochsenfurtz“ (Hieronymus Dungersheim). Sprache ist zeitbedingt. Aber viel Unverständnis und konfessionelle Streitigkeiten gehen zusätzlich auf Kosten völligen Nichtverstehens der theologischen Kontrahenten und auf Kosten unterschiedlicher politischer Interessenslagen (Konfessionskriege etc.).

## Der problematische Luther - bis heute (fünf Themenfelder)

*1. Luthers harte Abgrenzung gegen andere Richtungen der reformatorischen Bewegung.* Verhältnis zu Täufern / Reformierte (Zwingli, Zürich); trotz Gesprächen bleiben Differenzen

Bauernkriege: Besonders ablehnend reagiert Luther, wenn er sich persönlich bedroht sieht; bei Zerstörungen. Hinter den Forderungen der Aufständischen stecke der Teufel **HEUTE** wird ein geschwisterlicher Umgang innerhalb der reformatorischen Kirchen erwartet.

*2. Luthers polemisches Verhältnis zum Papst u. zur röm. Kirche.*

Seit 1510 (Romreise): Unfähige Priester entweihen dort die Messe.

Seit 1518: In Rom sitze der Antichrist. 1520 verbrennt er öffentlich die Bannbulle; damit waren alle Vermittlungsbemühungen gescheitert

1532/Tischrede: „Gibt es eine Hölle, so steht Rom darauf.“

**HEUTE** wird das Reformanliegen Luthers katholischerseits gewürdigt.

Die 95 Thesen hätten nicht zu einer Kirchentrennung führen müssen; katechetische Impulse nahm das Konzil von Trient auf; dt. Sprache im nachreform. kath. Kirchenlied; im 20. Jh./Vat.II: Neue Wertschätzung der Bibel (in Wissenschaft u. Gemeindeleben), Anerkennung der „Rechtfertigung aus Glauben“: In der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (1999) wurde der Kernstreit der Reformation beigelegt. Trennend bleibt: Die Auffassung vom Petrusamt (als Jurisdiktionsprimat); die Vorstellung von der Ordination (als lückenlose Sukzession) und in deren Folge die Anerkennung der ev. Abendmahlsfeier.

Ökumenischer Indikativ: Das Gemeinsame geht tiefer als das Trennende. Ziel des ökumenischen Dialogs bleibt die wechselseitige Anerkennung als Kirche Christi.

### *3. Luthers Distanz zu reformbereiten, aber religiös toleranten Humanisten*

(Erasmus v. Rotterdam / Johannes Reuchlin)

Luthers Schrift „De servo arbitrio“ (Mensch „geworfen ins Leben“; freier Wille sei sehr begrenzt)

**HEUTE:** Freie Selbstbestimmung und Recht auf Vernunftgebrauch für jedermann (auch Bildungszugang für alle) gehört zum modernen Selbstverständnis.

### *4. Luthers undifferenzierte Schmähung der Türken „als Gefolgsleute und Diener des Teufels“; der Koran sei voller Lügen.*

Es sei unchristlich, Mohamed über Christus zu stellen, die Lehre mit dem Schwert auszubreiten und den von Gott gesegneten Ehestand zu missachten.

**HEUTE:** Diskussionsbedarf mit Islam / Muslimen

### *5. Luthers Judenschriften*

1523/Schrift: „Dass Jesus ein getaufter Jude sei“; Hoffnung auf Konversion der Juden.

Später: Gott habe die Juden mit der Zerstörung des zweiten Tempels bestraft und dann für immer verstoßen. Deshalb sei es konsequent, wenn christliche Herrscher sie aus ihren Landen vertrieben, ihre Synagogen, ihre Häuser und ihre Schulen zerstörten, ihnen sicheres Geleit auf den Straßen verweigerten, ihnen alle Geldgeschäfte verböten und sie zwängen, mit ihrer Hände Arbeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Juden seien blutdürstige Mörder, die stehlen, lügen, betrügen, fluchen und über Gott lästerlich redeten. In den 1930er Jahren nutzten die Nazis solche Passagen, um ihren Antisemitismus zu legitimieren.

**HEUTE:** Christlich-Jüdischer Dialog nach dem Holocaust; hier hilft eine klare Ablehnung von Luthers zeitbezogenen Vorstellungen.

Schlusswort: Ein Jubiläum hilft erinnern, was an Luther lieb und teuer ist. Seine Stellungnahmen sind oft Gelegenheitsschriften und kein Lehrgebäude.

Was problematisch ist, darf nicht verschwiegen werden. Luther als „Lichtgestalt mit Schattenseiten“ erzählt vom schweren Weg der Wahrheitsfindung.

*P.S. Luther und die Rolle der Frau: noch ein problematisches Feld. Kann auch ergoogelt werden ....*

Paul Gerlach

Aus:

Harding Meyer  
Stillstand oder neuer Kairos?  
Zur Zukunft des evangelisch-katholischen Dialogs  
Stimmen der Zeit,

## Der festzuhaltende Ertrag des Dialogs

Ein Plädoyer für derartige „In via“-Erklärungen“ kann nicht ohne den Versuch bleiben, das Gemeinte wenigstens ein Stück weit zu konkretisieren. Als gewichtige Beispiele legen sich drei Kontroversfragen nahe, die der Dialog wiederholt und ausführlich erörtert hat: das Verständnis des Abendmahls oder der Eucharistie, das Verständnis des kirchlichen Amtes und das Verständnis von Kirche. Was kann und sollte hier jeweils als bisheriger Ertrag des Dialogs durch gemeinsame „In via“-Erklärungen“ festgehalten werden? In thesenartigen Sätzen sei darauf zu antworten versucht, im Wissen darum, daß sie - selbstverständlich - erheblich größerer Ausführlichkeit bedürfen, und zugleich im Wissen darum, daß sie eine Verständigung „in via“ darstellen, die noch nicht als abgeschlossen gelten kann und darum im Dialog fortgetrieben werden muß.

### 1. Das Verständnis des Abendmahls

In jeder der beiden, seit der Reformation hier im Zentrum stehenden Kontroversfragen - der Gegenwart Christi im Abendmahl und dem Opfercharakter der Messe - gelangte der Dialog zu grundlegenden theologischen Verständigungen.

Im Blick auf die Gegenwart Christi im Abendmahl warf die katholische Kirche der Reformation vor, sie leugne diese wirkliche Gegenwart Christi und entleere so das Abendmahl. Dagegen hat der Dialog gezeigt: Beide Seiten lehren und bekennen gemeinsam: Im Sakrament des Abendmahls als „Gedächtnismahl“ ist der gekreuzigte und auferstandene Jesus Christus, durch sein schöpferisches Wort mit seinem Leib und seinem Blut unter den Zeichen von Brot und Wein wirklich gegenwärtig. Christus gibt denen, die diese Zeichen im Glauben empfangen, Gemeinschaft mit sich selbst und Anteil am Heil, das Gott in Christus der Welt geschenkt hat. Die Gegenwart Christi in Brot und Wein ist nicht begrenzt auf den Augenblick des Empfangs dieser Gaben.

Im Blick auf die katholische Lehre vom Opfercharakter der Messe warf die Reformation der katholischen Kirche vor: In der Messe werde das schlechterdings einmalige Opfer Christi vom Priester „wiederholt“ und „ergänzt“. Dadurch verfälsche die Meßopferlehre das Verständnis des Abendmahls. Der Dialog hat dagegen gezeigt, daß man gemeinsam bekennt: Wir feiern das Abendmahl als Lobopfer und Danksagung an Gott, den Vater, für alles, was er in Schöpfung, Erlösung und Heiligung für die Welt getan hat und tut. Insbesondere danken wir Gott und lobpreisen ihn für das Opfer seines Sohnes, der im Abendmahl gegenwärtig ist. Dieses Opfer ist ein für allemal für die Sünden der Welt dargebracht worden. Dieses Opfer kann vom Priester und von der Kirche nicht wiederholt und auch nicht fortgesetzt oder ergänzt werden. Wohl aber wird das Opfer Christi in der Feier der Messe für die Gemeinde gegenwärtig, so daß die Gemeinde in dieses Opfer mit einbezogen wird und an ihm teilhat.

Damit sind die bisherigen Gegensätze und Vorwürfe gegenstandslos geworden und ist eine Verständigung erreicht in dem, was das Abendmahl ist, bedeutet und schenkt.

### 2. Das Verständnis vom kirchlichen Amt

Auch im Blick auf dieses wichtige und in sich komplexe Kontroversthemata sind gemeinsame Grundüberzeugungen sichtbar geworden. Die folgenden sechs seien hervorgehoben:

1. Das kirchliche Amt ist eine Stiftung Gottes. Es gehört darum zum Wesen der Kirche. 2. Das kirchliche Amt hat apostolischen Ursprung. Auch wenn das Amt der Apostel als solches einmalig und unübertragbar ist, steht das kirchliche Amt doch in dessen Nachfolge. Diese apostolische Nachfolge ist primär die Nachfolge im apostolischen Glauben. 3. Dem kirchlichen Amt ist die Vollmacht zugesagt, „an Christi statt“ zu handeln. Das läßt den Träger des Amtes bei der Ausübung seines Dienstes mit Christus der Gemeinde „gegenüber“ stehen, auch wenn er als Christ zugleich „innerhalb“ der Gemeinde steht. 4. Die Berufung in das kirchliche Amt geschieht im gottesdienstlichen Akt der Ordination, bei der dem Ordinandem durch Handauflegung und Gebet die Gabe des Heiligen Geistes zur Ausübung seines Dienstes zugesprochen und zuteil wird. Die Ordination kann nicht wiederholt werden. 5. Die Berufung einzelner zum kirchlichen Amt und die Berufung aller Glieder des Volkes Gottes zu christlichem Zeugnis und Dienst - also das „ordinierte Amt“ und das „Priestertum aller getauften Gläubigen“ - gehören zusammen, müssen aber in Charakter und Funktion unterschieden werden. 6. In der Geschichte der Kirche kam es zu verschiedenen Ausgestaltungen und Formen des kirchlichen Amtes, besonders zur Bildung des regionalen Bischofsamtes, das zum örtlichen Priester- oder Pastorenamt hinzutrat. Diese Entwicklung entsprach den kirchlichen Notwendigkeiten und war legitim.

### 3. Das Verständnis von Kirche

Auch hier, wo viele die katholisch-evangelische „Grunddifferenz“ zu sehen meinen, sind im Dialog wichtige gemeinsame Grundüberzeugungen und damit deutliche Zeichen wachsender Glaubensgemeinschaft sichtbar geworden. Sechs seien besonders genannt:

1. Kirche gehört zum Heilsgeschehen und ist nicht der freiwillige Selbstzusammenschluß der Gläubigen. Kirche ist Stiftung Gottes, Geschöpf seines Heilshandelns. Sie ist „creatio evangelii“, durch Gottes Wort und Sakramente zusammengerufenes „Volk Gottes“, „Leib Christi“ und „Tempel des Heiligen Geistes“, von Gott erhalten bis ans Ende der Zeit. 2. Kirche ist in einem umfassenden Sinne „Gemeinschaft“ („Communio“): Sie ist Gemeinschaft der Gläubigen, die durch die Gemeinschaft eines jeden mit dem dreieinigen Gott konstituiert und getragen wird. 3. Als Geschöpf des Heilshandelns Gottes ist die Kirche zugleich als ganze und mit allen ihren Gliedern von Gott dazu berufen, „Dienerin und Werkzeug“ seines Heilshandelns zu sein. Als „creatio evangelii“ ist die Kirche zugleich „ministra evangelii“, „Dienerin des Evangeliums“. 4. Die Kirche ist heilig und sündig zugleich und bedarf der ständigen Buße und Erneuerung. Als Geschöpf Gottes und als sein „Werkzeug“ ist die Kirche unzerstörbar heilig. Als Gemeinschaft von Menschen dagegen dringt die Macht der Sünde immer wieder in sie ein und macht sie zu einer „ecclesia semper reformanda“. 5. Kirche ist keine unsichtbare Gemeinschaft der Herzen. Sie ist in untrennbarer Weise „sichtbar“ und „verborgen“ zugleich. Sie ist „sichtbar“, weil sie zu erkennen ist an äußeren und sichtbaren Zeichen: an der gottesdienstlichen Versammlung, an der Verkündigung des Wortes Gottes, an der Feier der Sakramente, am kirchlichen Amt. Doch diese und andere sichtbare Zeichen verweisen auf die unter ihnen „verborgene“, allein im Glauben erfassbare geistige Wirklichkeit der Kirche als „Volk Gottes“, „Leib Christi“ und „Tempel des Heiligen Geistes“. 6. In ihrer sichtbaren Wirklichkeit bedarf die Kirche dauerhafter Strukturen und verbindlicher Glaubensnormen, die ihrem Wesen entsprechen.

Wenn die Kirchen und Kirchenleitungen sich dazu entschließen könnten, sich auf die Rezeption dieser oder ähnlicher Dialogergebnisse als klare Zeichen wachsender und schon gewachsener Glaubensgemeinschaft einzulassen, so würde der wahrhaft verheißungsvolle Dialog der letzten Jahrzehnte davor bewahrt, eine bloße Episode zu bleiben und aus dem Bewußtsein unserer Kirchen wieder zu verschwinden. Es würde den evangelisch-katholischen Dialog davor schützen, in Dialogmüdigkeit und Konsensverdrossenheit zum Stillstand zu kommen, und könnte ihm neue Impulse und klare Orientierungen geben, um seinen unverzichtbaren Auftrag weiter zu verfolgen: die Gemeinschaft des Glaubens zwischen unseren Kirchen weiter wachsen zu lassen und schließlich wiederzugewinnen.